

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	103 (2009)
Heft:	11
Artikel:	Klimakatastrophe und das Schweigen der Kichenglocken : offener Brief an die Evangelischreformierte Landeskirche des Kantons Zürich
Autor:	Heuberger, Karl
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-390097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klimakatastro- phe und das Schweigen der Kirchenglocken

Offener Brief an die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich

Sehr geehrte Damen und Herren
Mit Erstaunen habe ich in der NZZ vom 25. September 2009 zur Kenntnis nehmen müssen, dass sich auch der Kirchenrat des Kantons Zürich dem Aufruf des Oekumenischen Rates der Kirchen, dem Rat des Schweiz. Evangelischen Kirchenbundes und der drei Hilfswerke Brot für alle, Fastenopfer und HEKS entgegenstellt und den Kirchgemeinden des Kantons Zürich empfiehlt, diesem Aufruf nicht Folge zu leisten.

Ich meinte verstanden zu haben, dass sich auch die Kirche des Kantons Zürich bisher in eine weltweite Verantwortung eingebunden fühlte und für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einzustehen bereit war. Das Reich Gottes soll nicht nur verkündet, es soll auch tatkräftig dafür gearbeitet werden, dass Menschen nicht nur ein Leben nach dem Tod, sondern auch ein würdiges Leben vor ihrem Tod haben. Doch dieses Leben vor dem Tod ist heute millionenfach gefährdet. Wir sind heute mit einer Situation konfrontiert, die uns alle betrifft und mit Sorge in die Zukunft blicken lässt. Die Auswirkungen des Klimawandels werden zu 70 bis 80 Prozent die Länder des Südens zu tragen haben. Die Menschen werden zu leiden haben unter lang anhaltenden Dürreperioden, unter Wassermangel,

unter einer verstärkten Ausbreitung von Krankheiten und Seuchen. Aber auch die Intensität von Hurrikans und Überschwemmungskatastrophen wird zunehmen.

Und die Kirchenräte mehrerer Kantone der Schweiz meinen, dass die Kirchenglocken nicht eingesetzt werden dürfen für politische Anliegen. Ja, wie ums Himmels Willen soll die Klimaerwärmung denn verhindert oder zumindest abgeschwächt werden als über eine Sensibilisierung aller Menschen und mittels politischer Arbeit?

Die Kirchenräte sagen, in der Vergangenheit seien die Glocken nur für aussergewöhnliche Ereignisse eingesetzt worden, wie zum Beispiel nach grossen Katastrophen oder Terroranschlägen. Die Konflikte und die Katastrophen auf dieser Erde könnten, und das ist wohl eine fast sichere Prognose, sofern kein einschneidendes Abkommen erreicht werden kann an der bevorstehenden Klimakonferenz, wegen der Klimaerwärmung weiter zunehmen. Wollen Sie sich damit zufrieden geben, dann die Kirchenglocken läuten zu lassen, wenn die Katastrophe passiert ist, so etwa nach dem Motto: Die Güllengrube wird dann zugedeckt, wenn das Kind darin ertrunken ist?

Noch ist es nicht zu spät. Noch immer wäre es eine Chance, als Kirche im Kanton Zürich ein entschiedenes Zeichen zu setzen und sich dem Aufruf des Oekumenischen Rates der Kirchen, der kirchlichen Hilfswerke und dem SEK anzuschliessen und am 13. Dezember 2009 um 15 Uhr die Glocken laut und deutlich läuten zu lassen. Die Glocken sollen verkünden, dass auch die Kirchen bereit sind, uns hier und jetzt für Veränderungen einzusetzen, damit unsere Welt auch in Zukunft lebenswert bleibt.

Was mich unabhängig vom Thema ebenso verunsichert: Vor wenigen Monaten haben die Abgeordneten der Landeskirchen im Rahmen der Abgeordnetenversammlung des Kirchenbundes in

Genf ihre Solidarität mit den kirchlichen Hilfswerken, vorab mit HEKS bestätigt, ja, sogar ausgesprochen, dass auch «wir HEKS sind». Es ist mir unverständlich, weshalb sich nun eine, ja sogar mehrere Landeskirchen dezidiert von den Empfehlungen des gleichen Hilfswerks distanzieren.

Sie sagen, dass der Landeskirche die kommunikativen Möglichkeiten fehlen würden, um die Bedeutung des Läutens in der Bevölkerung zu verankern. Wer denn sonst als die Kirchen verfügt über die Möglichkeiten, nicht nur allen Mitgliedern, sondern auch der breiten Öf-

fentlichkeit die Verantwortung in Erinnerung zu rufen, die wir gegenüber uns, den Mitmenschen und den zukünftigen Generationen haben?

Es schiene mir von zentraler Bedeutung, dass Sie auf Ihren Entscheid zurückkommen und die Kirchengemeinden mit Überzeugung einladen würden, mit dem Glockenläuten ein sicht- und hörbares Zeichen der weltweiten Verantwortung zu setzen.

Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis und verbleibe mit freundlichen Grüßen,

Karl Heuberger, Zürich

Gedanken zum Thema «Afrikanische Befreiungsbewegungen und ihr Scheitern» (in NW 09/2009)

Ich habe mit grossem Interesse das Gespräch zwischen Al Imfeld, Joe Elsener und Rolf Bossart gelesen. Es hat eigene Erfahrungen und Erkenntnisse in Erinnerung gerufen, regt an zum Nachdenken, in Einzelheiten auch zum Widerspruch. Bei allem Reichtum an Kenntnissen aus eigener Erfahrung in vielen Teilen Afrikas und dem zitierten Buchwissen der Gesprächspartner stören mich gewissen pauschale Äusserungen über «die Afrikaner» der «alle die 20 Anführer der Freiheitsbewegungen Afrikas». Schade, dass im ganzen Gespräch das Land, das sich als erstes in Afrika von den kolonialen Fesseln zu lösen vermochte, kaum Erwähnung fand und sein Anführer, Dr. Kwame Nkrumah, nur so im Vorbeigehen in fast verächtlichen Worten als «völlig naiv» dargestellt wird. Total daneben auch die Aussage, dass Nkrumah «anlässlich der Unabhängigkeit ... seit 15 Jahren nicht mehr in Ghana gewesen» sei. Erlauben Sie, dass ich dagegen Einspruch erheben und einiges ergänzend in Erinnerung rufe:

Dr. Kwame Nkrumah kam im Dezember 1947 nach zehnjährigen Studien in den USA (Lincoln University und University of Pennsylvania) und zwei Jahren als Vizepräsident der West African Students Union in England, in seine Heimat, die Goldküste zurück. In England, das sei noch in Erinnerung gerufen, war

er unter anderem einer der Organisatoren der 5. Internationalen Konferenz des Panafrikanischen Kongresses. Er kam nicht naiv zurück in die Heimat, sondern voll motiviert und entschlossen, seinem Land und «Mutter Afrika» zudienen im «Kampf gegen den Welt-Imperialismus».

Ich kam in den gleichen Tagen vor Weihnachten 1947 auf die Goldküste, ausgebildet zum Dienst in der Presbyterianischen Kirche der Goldküste, zwar motiviert, aber gänzlich ahnungslos in Sachen Politik und Befreiung. Das änderte sich aber schnell: Für Februar waren ein Boykott gegen europäische Handelshäuser und Waren geplant, der streng durchgeführt wurde, aber wenig Wirkung brachte. Aber zum Abschluss bewegte sich eine Demonstration der Veteranen des Weltkrieges Richtung Schloss Christiansborg, wo der englische Gouverneur residierte, sie wollten ihm eine Petition überreichen und über Missstände Klage erheben. Die Polizei versuchte den Zug und die nachdrängende Menge zu stoppen, es fielen Schüsse, es gab Tote und Verwundete und einen Ausbruch von Plündерungen und Brandstiftung, der sich entlang der Eisenbahnlinie Richtung Kumasi von Tag zu Tag weiter ausbreitete. Gouverneur und Polizei warteten hilflos, bis Soldaten aus Nigeria eintrafen und Einhalt geboten.

Dass aus diesem ersten Zusammenstoß der Explosion der Gewalt nicht neue Unterdrückung und ein Guerilla-Krieg resultierten, hatte verschiedene Gründe. Zwar wurden die Anführer kurze Zeit in Gewahrsam genom-